

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Landesbischof in Dresden.

und **Dr. theol., jur. et phil. Heinrich Böhmer**

Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 22.

Leipzig, 22. Oktober 1926.

XLVII. Jahrgang

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie vom Verlag. — Inland-Bezugspreis: M. 1.25 monatlich. Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich: M. 3.75 und Porto; bei Zahlungen in fremder Währung ist zum Tageskurs umzurechnen. — Anzeigenpreis: die zwei, gespaltene Fetitzelle 40 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52873.

Buddhas Reden. Sein Leben und seine Lehre. Friedrich, Johannes, Dr. (Privatdozent an der Universität Leipzig), Aus dem hethitischen Schrifttum.
Beer, Georg, D. (Prof. in Heidelberg), Kurze Übersicht über den Inhalt der Alttestamentlichen Schriften.
Strack, Herm. L. und Billerbeck, Paul, Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch.
von **Harnack, Adolf,** Die Briefsammlung des Apostels Paulus.

Select treatises of **S. Bernard of Clairveaux**: „De diligendo deo“, edited by W. W. Williams and „De gradibus humilitatis et superbiae“ edited by B. V. R. Mills.
Schmidlin, Jos., D. Dr. (ord. Prof. d. Miss-Wissenschaft an der Univ. Münster), Katholische Weltmission und deutsche Kultur.
Kunze, Otto, Der politische Protestantismus in Deutschland.
Weigl, Eduard, Prof. Dr., Christologie vom Tode des Athanasius bis zum Ausbruch des nestorianischen Streites, 378—429.

Przywara, Erich, S. J., Gottesgeheimnis der Welt.
Schlatter, Wilhelm, Vom lebendigen Glauben.
Scheler, Max, Die transzendente und die psychologische Methode.
Kaftan, D. Theodor, Auslegung des lutherischen Katechismus.
Geschicht-Buch der Hutterischen Brüder.
Neueste theologische Literatur.

Buddhas Reden. Sein Leben und seine Lehre. Eingeleitet und ausgewählt von Paul Th. Hoffmann. (Kunstwart-Bücherei, ein- und zweiunddreißigster Band.) München 1925, Kunstwart-Verlag Georg D. W. Callwey. (175 S. 8) 1 RM.

Herr Hoffmann, den ich sonst nicht kenne, ist kein Plagiator. Die 35 Textstücke aus dem Palikanon, die sein Buch, um das Wesentliche über Buddha, seine Lehre und seine Gemeinde zu bieten, in Übersetzung wiedergibt, sind ja zwar samt und sonders nicht von ihm, sondern von Oldenberg und von Seidenstücker verdeutscht und aus deren des Absatzes harrenden Werken („Reden des Buddha“, bzw. „Pali-Buddhismus in Übersetzungen“), wohlweislich wörtlich, übernommen, aber vom „Autor“ des vorliegenden Buches wird das nicht verdunkelt: „den Verfassern [!], bzw. den Herren Verlegern sei an dieser Stelle für ihr freundliches Entgegenkommen, das sie durch Erteilen der Abdruckerlaubnis erwiesen haben, verbindlicher Dank gesagt“ (S. 35). Es gibt also doch noch selbstlose Verfasser und ditto Herren Verleger.

H. Haas - Leipzig.

Friedrich, Johannes, Dr. (Privatdozent an der Universität Leipzig), Aus dem hethitischen Schrifttum. Übersetzungen von Keilschrifttexten aus dem Archiv von Boghazköi. Zweites Heft: Religiöse Texte. (Der Alte Orient. Gemeinverständliche Darstellungen, herausgegeben von der Vorderasiatisch-Ägyptischen Gesellschaft; 25. Band, Heft 2.) Leipzig 1925, J. C. Hinrichs. (32 S., 8) 1.20 RM.

Das vorliegende zweite Heft der Übersetzungen Friedrichs aus dem hethitischen Schrifttum (die Anzeige des ersten Heftes siehe Jahrgang 1925, Sp. 273) enthält eine Festbeschreibung, mehrere Stücke aus Beschwörungen, den hethitischen Fahneneid, zwei Gebete und einen Fluch, etliche Orakelfragen und Omina und endlich einige Fragmente des Gilgamesch-Epos. Wenn auch der Grad der

Unsicherheit bei der Übersetzung dieser schwierigen Texte weit größer ist als bei den im ersten Hefte gebotenen historischen und juristischen Texten, so wollen wir doch Friedrich dankbar sein, daß er, auch auf die Gefahr hin, daß manches in seinen Übersetzungen bald überholt und verbessert sein wird, diese Auswahl einem weiteren Kreise vorlegt. Die Texte lassen uns interessante Blicke tun in die religiösen Anschauungen der Hethiter und in ihre kultischen Handlungen. Man sieht, daß Vieles darin von Babylon entlehnt oder beeinflusst ist; besonders auffallend ist die Abhängigkeit von babylonischen Vorlagen bei den Omentexten. Daneben ist aber ein ausgeprägtes, höchst originales religiöses Eigenleben der Hethiter zu konstatieren, das aufmerksame Beachtung verdient.

Lic. A. Gustavs - Hiddensee.

Beer, Georg, D. (Prof. in Heidelberg), Kurze Übersicht über den Inhalt der Alttestamentlichen Schriften. Tübingen 1926, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). (VIII, 176 S. gr. 8.)

Die vorliegende Schrift ist das Gegenstück zu J. Bauers entsprechender Inhaltsübersicht über die neutestamentlichen Schriften. Die einzelnen alttestamentlichen Schriften werden in einer Reihenfolge, die sich im wesentlichen an die Lutherbibel, teilweise aber auch an das hebräische A. T. anschließt, aufgeführt und mit einer oft sehr ins einzelne gehenden Disposition versehen. Zu den einzelnen Perikopen werden bemerkenswerte Sprüche zitiert, und zwar, soweit möglich, nach dem Luthertext. Die Psalmen sind, um die Übersicht zu erleichtern, zu sachlichen Gruppen zusammengeordnet, wobei freilich sowohl die Gesamteinteilung wie die Einreihung einzelner Psalmen teilweise Bedenken erregt. Den Resultaten der neueren alttestamentlichen Forschung ist insofern Rechnung getragen, als für den Hexateuch zu den einzelnen Abschnitten die Quellensigla hinzugefügt sind und in einer Einleitung die verschiedenen Quellen kurz charakterisiert

werden. Das ist durchaus zu begrüßen. Bedenklich dagegen ist, daß das Buch, das ja doch auf alle Begründung verzichten muß, sich mit einer so problematischen Hypothese wie der Fortführung der Quellen J und E bis in die Königsbücher belastet. In den Prophetenbüchern werden unechte Stücke durch kursiven Druck kenntlich gemacht, doch leider nicht konsequent; teilweise wird die Unechtheit nur kurz in der Überschrift eines Abschnitts bemerkt. Hier spielt das subjektive Urteil natürlich eine große Rolle; um so mehr sollte man in einem Buch wie dem vorliegenden mit Unechtheitserklärungen möglichst zurückhaltend sein, mehr als Verf. es tut.

Als Ganzes betrachtet ist die vorliegende Schrift ein recht erfreuliches Hilfsmittel zur Einführung in die jetzt oft so sehr vernachlässigte alttestamentliche Bibelkunde. Um dieses ihres Zweckes willen wäre es allerdings erwünscht gewesen, daß die Disposition in Haupt- und Unterteile im Drucke (etwa durch Einrücken u. ä.) noch klarer und augenfälliger gemacht worden wäre, als es jetzt der Fall ist. Lic. theol. M. N o t h - Greifswald.

Strack, Herm. L. und Billerbeck, Paul, Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch. III. Bd.: Die Briefe des Neuen Testaments und die Offenbarung Johannis. München 1926, C. H. Beck (Oskar Beck). (857 S. gr. 8) 33 M., in Halbleinen 38 M., in Halbleder 42 M.

Mit diesem Band des bedeutenden, bis jetzt einzig dastehenden Kommentarwerkes ist der eigentliche Kommentar zum Neuen Testament abgeschlossen. In Aussicht steht noch ein erfreulicherweise schon im Druck befindlicher vierter Band mit den mannigfachen Exkursen, auf die in den vorausgehenden drei Bänden vielfach hingewiesen wurde. Dieser vierte Band wird mit besonderer Spannung erwartet. Folgende Auswahl der Titel der einzelnen Exkurse zeigt, was wir zu erwarten haben: Die Inspiration der Heiligen Schrift; Der 110. Psalm in der altjüdischen Literatur; Der altjüdische Synagogengottesdienst; Altjüdische Dämonologie; Synagogenbann; Scheol; Beschneidung; Altjüdisches Sklavenwesen; Stellung des Judentums zur nichtjüdischen Welt; Ein altjüdisches Gastmahl; Altjüdische Privatwohltätigkeit; Gerichtsgemälde; Fasten und Fastenfeiern; Pharisäer und Sadduzäer usw. Kürzere Exkurse, z. B. über das altjüdische Erbrecht (zu Gal. 3, 15), sind bereits in den bisherigen drei Bänden an Ort und Stelle eingeschaltet, von den drei großen Exkursen zu schweigen, die zur Entlastung des vierten Bandes bereits in den zweiten Band eingeschaltet wurden (Memra Jahves; Laubhüttenfest; Todestag Jesu).

Es braucht nicht gesagt zu werden, daß dieser dritte Band durch dieselben Vorzüge ausgezeichnet ist wie die vorausgehenden: gründliche Ausschöpfung nicht nur der rabbinischen, sondern auch der pseudepigraphischen Literatur und Apokryphen mit sorgfältiger Übersetzung; beständige Hinweise aufs Alte Testament, Septuaginta und Targumim; vorzügliche Einführung in rabbinische Gedankenwelt und Diskussionsweise, in jüdische Archäologie und Theologie; auch Beiträge zum neuhebräischen Wörterbuch. Das Wort מצוה z. B. (im Alten Testament Gebot) bedeutet bei den Rabbinen sehr oft das aus der Gebotserfüllung resultierende Werk, *ἔργον νόμου*, Gesetzeswerk, und weiter das Almosen, als Hauptgebotserfüllung. Zu den im Kommentar angeführten Beispielen mag folgender Aus-

spruch des berühmten palästinischen Amoräers Levi (um 300) gefügt werden: „Die der mizwah nicht geöffnete Türe wird dem Arzte geöffnet sein“, Pesiktha rabbathi 42 b (Sinn: das den Armen entzogene Geld wird der Doktor und Apotheker holen). — Eine überraschende Aufklärung mittels des Neuhebräischen bringt Verf. zu dem rätselhaften alttestamentlichen Zitat Röm. 9, 17. Der Apostel gibt hier das Textwort העמידתיך 2. Mos. 9, 16 mit ἐξήγειρά σε (= ich habe dich erweckt, in die Erscheinung gerufen) wieder. Im Urtext aber bedeutet das Wort: „ich habe dich bestehen lassen“ (habe dich nicht vernichtet), wie auch das Targum und die Mechiltha (zu 2. Mos. 12, 29; 14, 28) sowie die Septuaginta verstanden, letztere mit passivischer Wendung: διετηρηθήθης „du wurdest erhalten“. Wie kommt der Apostel zu ἐξήγειρά? Er hat das Verbum העמיד neuhebräisch in der zu seiner Zeit gebräuchlichen Bedeutung genommen: erstehen lassen, erwecken, wofür im Alten Testament הקים gebraucht wird (vgl. Sach. 11, 16 אנכי מקים, LXX ἐξείργω). Frz. Delitzsch dürfte den Sinn des Apostels nicht getroffen haben, wenn er das alttestamentliche Textwort ohne weiteres in seine hebräische Übersetzung des Neuen Testaments herübernahm. Er hätte in Klammern daneben setzen sollen: כלומר הקימותיך („will sagen העמידתיך“).

Einige Ausstellungen seien gestattet. Die durch den ganzen Kommentar gehende Wiedergabe des Gottesnamens יהוה (= יהוה) mit „Jahwe“ in rabbinischen Texten (!) ist ein Verstoß gegen den rabbinischen Geist. — Statt „Akum“ (richtiger: Akkum), was eine Erfindung der Zensur ist, war S. 397 in der Sifrastelle, die übrigens in der ed. pr. fehlt, zu schreiben: Gojim. — Die Behauptung des Verf.'s S. 14, daß כתבי הקודש (kithbê ha-kodesch) „die heiligen Schriften“ auch Bezeichnung des dritten Teils der Bibel, der Kethubim, sei, ist dahin zu beschränken, daß dies erst in der amoräischen Zeit der Fall war, s. Bacher, Terminologie I, 93. In tannaitischen Sätzen wie Mischna Schabbath 16, 1 und Tosefta Schabbath 13 (14), 1 darf nur übersetzt werden: heilige Schriften. Es werden hier unterschieden „heilige Schriften“, in denen man am Sabbath lesen darf (Gesetz und Propheten), und solche „heilige Schriften“, in denen man nicht lesen darf (Hagiographen). So wenig man übersetzen darf „die Propheten, welche man lesen darf“ (st. die heiligen Schriften, w. m. l. d.), so wenig „die Hagiographen, welche man nicht lesen darf“ (st. die heiligen Schriften, welche man nicht l. d.). — Zu S. 471 (1. Kor. 15, 3 κατὰ τὰς γραφάς) ist zu berichtigen: der Terminus αἱ γραφαί entspricht nicht dem rabb. „kithbê ha-kodesch“ (= γραφαί ἁγίας) sondern הכתובים, s. Bacher, Term. I, 92. — Den babyl. Terminus איני (ini) gibt Vf. S. 454 und sonst mit „wirklich?“ wieder, so allerdings die herkömmliche Auffassung; siehe dagegen Bacher, Term. II, 5. — Zweimal zitiert Verf. bloß den Autor, bei dem er ein rabbinisches Zitat gefunden, nicht aber die vom Autor genannte rabb. Quelle. Das Zitat, welches S. 222 aus Bachers Agada genommen ist, steht im Traktat Aboth de R. Nathan; und das S. 439 aus Wagenseils Sota genommene Zitat steht im „Brandspiegel“ des R. Mosche Chanoch (gedruckt zu Basel 1602, siehe Eisenmenger I im „Register der Deutsch-Hebräischen Bücher“). — In dem Satz κατέπιεν ὁ θάνατος ἰσχύσας (Jes. 25, 8 LXX) hat Verf. das letzte Wort mit „mächtiglich“ übersetzt, was ἰσχυρῶς wäre; es muß heißen: „der Tod verschlang, nachdem er mächtig geworden“. — Zu der viel-

besprochenen Zahl „666“ (Offenb. 13, 18) hat Verf. keinen Kommentar gegeben. Es war aber doch jedenfalls hinzuweisen auf das, was die Rabbinen גימטריא nannten, worunter eine Geheimschrift zu verstehen ist, welche statt des Wortes seinen Zahlenwert bietet, s. Bacher, Term. I, 127; Weber, System² 121.

Die Einschaltung meines Aufsatzes über die Frage, ob ein oder zwei Vorhänge vor dem Allerheiligsten, auf S. 733, womit ich des Verf.'s Ausführungen im ersten Band S. 1044 zu berichtigen versuchte, gewährt den Lesern die Möglichkeit, zwei einander entgegengesetzte Beweisführungen kennen zu lernen und zu prüfen.

Gott schenke dem Verfasser und der Wissenschaft die Freude, den vierten Band im Druck vollendet zu erleben und zu begrüßen. Heinr. Laible - Rothenburg o. Tbr.

von Harnack, Adolf, Die Briefsammlung des Apostels Paulus und die anderen vorkonstantinischen christlichen Briefsammlungen. Sechs Vorlesungen aus der altkirchlichen Literaturgeschichte. Leipzig 1926, J. C. Hinrichs. (87 S. gr. 8) 3.60 M.

Als Gastprofessor der Universität Münster hat v. H. die sechs Vorlesungen dieses Bändchens, die einen wertvollen Beitrag zur Kanongeschichte des N. T. und zur altchristlichen Literaturgeschichte bieten, im November 1925 gehalten. Er behandelt in ihnen sämtliche Briefsammlungen der vorkonstantinischen Zeit, soweit wir uns von ihnen noch eine Vorstellung machen können. So trocken das Thema erscheinen mag, so fesselnd ist das Werden und Schicksal der einzelnen Briefsammlungen geschildert. Meisterhaft ist beides verflochten: einmal die sorgfältige Versenkung in die Eigenart der Schriftsteller und ihrer Briefe und andererseits die Weite des Blickes, mit der sie in die großen kirchen- und frömmigkeitsgeschichtlichen Zusammenhänge hineingestellt werden.

Den breitesten Raum nimmt die Behandlung der Entstehung und Kanonisierung des paulinischen Briefkorpus ein. Daraus, daß Marcion keine Kenntnis der Pastoralbriefe zeigt, sondern nur zehn Briefe kennt, wird geschlossen, daß die älteste Sammlung nur diese zehn Briefe umfaßte; sie wird in das letzte Viertel des ersten Jahrhunderts und mit guten Gründen nach Korinth verlegt. Ein Anteil der in den Briefüberschriften mitgenannten Begleiter des Paulus an der Abfassung der Briefe wird rundweg abgelehnt; hier dürfte indes das letzte Wort noch nicht gesprochen sein. In Asien sind dann die Pastoralbriefe hinzugefügt worden, deren Rätsel offen als ungelöst und mit unseren geschichtlichen Hilfsmitteln unlösbar bezeichnet wird.

Es war ein sehr glücklicher Griff, hieran die Besprechung der übrigen ältesten christlichen Briefsammlungen anzuschließen, nämlich derjenigen des Ignatius, Dionysius von Korinth, Origenes, Cyprian und Dionysius von Alexandria. Inhalt der Briefe, Motive der Sammlungen, Fälschungen, Nachwirkung auf die Folgezeit werden geschildert, und dabei ist viel für die Beurteilung der einzelnen Schriftsteller zu lernen, aber auch für die Art und Weise, wie die alte Zeit Briefe sammelte und benutzte. Die Arbeit ist nicht nur unentbehrlich für alle, die auf dem Gebiet der alten Kirchengeschichte arbeiten, sondern Inhalt und Form der Darbietung empfehlen sie auch einem weiteren Kreis von Lesern.

Joachim Jeremias - Riga.

Select treatises of **S. Bernard of Clairveaux: „De diligendo deo“**, edited by **W. W. Williams** and „**De gradibus humilitatis et superbiae**“ edited by **B. V. R. Mills**. Cambridge, at the University Press 1926. (XXIV, 169 p.) Geb. 10 sh.

In den letztvergangenen Jahren brauchte man nicht lange auf den inneren Gang der theologischen Entwicklung zu achten, und schon konnte man merken, daß die leise Stimme der Mystik sich als Unterton geltend machte. Da ich auch selbst zur Reinhaltung dieses Tones mitzuwirken gestrebt habe (in meinem Schriftchen „Moderne Steine des Anstoßes auf dem Wege zum Bibelglauben“, 1924), so habe ich mich gern zur Anzeige zweier Schriften von Bernhard von Clairveaux bereit erklärt, den man gewiß einen Klassiker der christlichen Mystik nennen darf. Es sind ja gerade die zwei Schriften von ihm, die mit Recht als der Anfang seiner Ausführungen über Mystik bezeichnet werden (p. XIII), während sie in den Predigten über das Hohelied, die er bei seinem Tode (1153) unvollendet hinterließ, ihren Gipfelpunkt fanden. Wie sehr die mystische Innerlichkeit den Grundcharakter der beiden neu herausgegebenen Schriften bildet, hört man aus ihnen von den ersten Zeilen an heraus. Denn wie tief in das Zentrum des Christseins greift schon der eigenartige Gruß an den Adressaten der Schrift „De diligendo deo“ hinein! Denn das paulinische „Gnade sei mit euch und Friede von Gott!“ findet hier sein Echo in „Dem Herrn leben und in dem Herrn sterben!“ Sodann der Anfang der Darlegung führt sofort ganz in die Tiefe des Themas, denn dieser Anfang lautet: „Ihr wollt von mir hören, warum und in welchem Maße Gott zu lieben sei, und ich sage: Der Grund, Gott zu lieben, ist Gott; das Maß dieser Liebe? Ihn zu lieben ohne Maß“ oder mit der fast unnachahmbaren Kürze des Lateinischen: „modus? sine modo diligere.“ Jedoch nicht bloß des ergreifenden und auch gerade in unsern Tagen zeitgemäßen Inhalts wegen zeige ich dieses von England her uns dargebotene Buch gern an. Auch der immer noch lebendige Philologe in mir fühlt sich bei ihrer Beurteilung in mehrfacher Hinsicht aufs lebhafteste interessiert. Denn vor allem haben die Herausgeber es sich keine Mühe verdrießen lassen, einen zuverlässigeren Text herzustellen, als die bis jetzt beste Ausgabe, die Mabillons (Paris 1690), geboten hatte. Sie haben auch das Glück gehabt, in der Stadtbibliothek von Troyes zwei Handschriften aus dem zwölften Jahrhundert zu finden, die Mabillon übersehen zu haben scheint (p. XVII). Weiterhin wird das philologische Interesse auch durch die gelehrten Erläuterungen angeregt, welche die Herausgeber zu allen irgendwie dunklen Stellen hinzugefügt haben und zu deren Vervollkommnung sie die ihnen bekannten besten Kenner der klassischen und spätlateinischen Literatur, ja auch Juristen herangezogen haben. Endlich kann es auch nicht fehlen, daß der rhythmische Fluß von Bernhards Stil („his fine rhythmic prose“ p. V) besonders auch in unserer Zeit Aufmerksamkeit erweckt, wo ja mit Recht das Thema „rhythmische Prosa“ vielfach behandelt worden ist, und ihr Geheimnis immer noch auf seine volle Enthüllung wartet. Nach alledem kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die beiden Herausgeber die Wissenschaft mit einer sehr dankenswerten Gabe bereichert haben.

E d. König - Bonn.

P. S. Im Begriff, diese Besprechung abzusenden, bekomme ich aus Cambridge (at the University Press) zugeschickt Alex. Souter, Pelagius's Expositions of

Thirteen Epistles of St. Paul (X, 531 p.), 50 sh. Diese Ausgabe mit dem ganzen textkritischen Apparat bedarf keiner Empfehlung. D. O.

Schmidlin, Jos., D. Dr. (ord. Prof. d. Miss.-Wissenschaft an der Univ. Münster), **Katholische Weltmission und deutsche Kultur.** Zweite unveränderte Auflage. Freiburg i. B. 1925, Herder u. Co. (XII. 62 S. 8.) Kart. 2 M.

Die Arbeit, die als 10. Heft der Herderschen Sammlung „Schriften zur deutschen Politik“, herausgegeben von D. Dr. Georg Schreiber, Münster, erschienen ist, ist aus dem Bestreben entstanden, die Behauptung der Notwendigkeit der bleibenden Verbundenheit von Staat und Kirche durch den Nachweis der schöpferischen Kulturkraft der katholischen Heidenmission zu stützen. Sie bietet entgegen ihrer eigenen Aussage (S. 6) einen Beweis dafür, wie ganz anders als in der evangelischen, wenigstens der lutherischen, Mission in der katholischen Missionsarbeit eine Abzweckung auf Kulturexpansion vorhanden ist. Für uns sind Sätze wie die folgenden unmöglich: es sei eine Tatsache, daß die Missionare „die Kolonien für Deutschland geistig zu erobern und innerlich anzugleichen suchten“; und „überall folgten sie der Besetzung (der Kolonien) auf dem Fuße nach, um mit demselben Eifer und Erfolg das christliche Evangelium wie die kulturellen Güter auszubreiten“ (S. 14). Vielleicht wird diese Trübung der Zielsetzung durch koloniale Gesichtspunkte — abgesehen von dem prinzipiellen Standpunkt — auch dadurch erklärlich, daß die katholischen Missionshäuser in Deutschland fast sämtlich erst nach dem Beginn der Kolonialära entstanden sind. Im Übrigen legt die Schrift beredtes Zeugnis von der außerordentlich starken Kraftentfaltung der katholischen Mission Deutschlands in der neuesten Zeit ab. Es muß uns doch reichlich zu denken geben, daß von den 89 (!) katholischen Missionshäusern Deutschlands nicht weniger als 66 erst nach dem Krieg gegründet sind (S. 35). Mit einem weiteren Steigen der Missionsenergie der deutschen Katholiken muß man, gerade auch nach der Lektüre der vorliegenden Schrift, rechnen. Was wird in dem zweiten, nahezu die Hälfte der Schrift umfassenden, Teile geworben für die Ausgestaltung des missionswissenschaftlichen Instituts in Münster, des missionsärztlichen Instituts in Würzburg, für die Missionsarbeit innerhalb der Akademikerkreise, für die Gründung einer „Missionslehrgesellschaft“ zur Stellung von Lehrberufen für die Missionsschulen (S. 48) usw.! Daß die katholische Missionswissenschaft Deutschlands, deren Bedeutung stark hervorgehoben wird, sehr, sehr viel der evangelischen Missionswissenschaft verdankt, wird natürlich verschwiegen. Man liest, wenn man die beiden in Frage stehenden Bücher und die Aufeinanderfolge ihrer Entstehung kennt, mit besonderem Empfinden den Satz: „... die Missionstheorie ist ebenfalls in ihrem grundlegenden wie methodologischen Teil erstmals von deutschen Einzelabhandlungen und im Zusammenhang in meiner katholischen Missionslehre dargestellt worden (analog in der Evangelischen von Warneck)“ (S. 40). — Daß die Schrift einen starken Eindruck von der Größe und Vieltätigkeit des Missionswerkes vermitteln kann, sei gerne betont.

G e r b e r - L e i p z i g.

Kunze, Otto, Der politische Protestantismus in Deutschland. (Zur religiösen Lage der Gegenwart. Heft 12.) München 1926, Fr. Pfeiffer. (80 S. gr. 8) 2 M.

Diese Schrift ist ein Heft aus der Schriftenreihe, die Dr. Schlund „zur religiösen Lage der Gegenwart“ heraus-

gibt. Diese Hefte geben ihre Betrachtungen vom katholischen Standpunkte aus und d. h., nach diesem Heft zu urteilen, in der naiven Identifizierung der römischen Religion trotz ihrer heidnischen Einschläge mit der christlichen Religion.

In der Einleitung heißt es von den Protestanten: „Sie haben den politischen Katholizismus oder Ultramontanismus erfunden (!). Auf unserer Seite wird dagegen kaum von einem politischen Protestantismus gesprochen.“ Das letztere wird aber durch diese Schrift gründlich nachgeholt, insofern sie dem Titel entsprechend von Anfang bis Ende vom politischen Protestantismus handelt. Dieser wurzelt nach ihrer Überzeugung im Calvinismus, in dem sich mit der Feindschaft gegen den heiligen Papst die Auflehnung gegen das alte Kaisertum verbunden hat. Der Ausgangspunkt dieses politischen Protestantismus war s. Z. die Pfalz. Besser als der Calvinismus wird das Luthertum gewertet. Es ist wesentlich religiös. Das beruht darauf, daß es „Reste des Katholizismus“ bewahrt hat. Für die Gestalt eines Luther, der die evangelische Religion dem römischen Kirchenwesen gegenüber rettete, fehlt jedes Verständnis. Andererseits ist das Luthertum erträglicher infolge seiner Passivität. Leider ist dasselbe in schwerer Zeit in den politischen Protestantismus des Calvinismus hineingezogen worden. Was früher die Pfalz war, wurde später Brandenburg-Preußen. Das wäre nicht geschehen, wenn nicht 1613 die Hohenzollern durch den Übertritt calvinisch geworden wären. Seitdem wurden die ursprünglich lutherischen Hohenzollern der Hort calvinistischer Bestrebungen. So der sog. Große Kurfürst. Vollendet wurden diese durch Friedrich Wilhelm III. Union, welche das Luthertum dem politischen Protestantismus unterwarf. Das darin eine gewisse Wahrheit liegt, läßt sich nicht verkennen. Welche Übertreibungen hier aber vorliegen, erhellt, wenn als der tiefste Sinn von König Wilhelm I. Depesche: „Welch eine Wendung durch Gottes Fügung“ der Gedanke gefunden wird: welch ein Sieg des politischen Protestantismus, oder in der Aufnahme der Vereinslutheraner in die Engere lutherische Konferenz ein Unterliegen des Luthertums erblickt wird. Die Schließung des ev. Kirchenbundes ist die Vorbereitung der deutschen Reichskirche, in welcher dann der politische Protestantismus zu seiner Verwirklichung kommen wird. So malt sich die religiöse Lage Deutschlands in einem römischen Kopf.

D. K a f t a n - B a d e n - B a d e n.

Weigl, Eduard, Prof. Dr., Christologie vom Tode des Athanasius bis zum Ausbruch des nestorianischen Streites, 373—429. Münchener Studien zur historischen Theologie, Heft 4. Kempten 1925, Kösel-Pastet. (VIII, 216 S. gr. 8) 4.50 M.

Nachdem der Verfasser die athanasianische Christologie bereits in einer früheren Untersuchung behandelt hatte, setzt er in dem vorliegenden Buch seine Arbeit für den Zeitraum von 373—429 fort. Der erste Teil bespricht die christologischen Bewegungen und Anschauungen außerhalb Alexandriens, der zweite die alexandrinische Christologie. Das Resultat, zu dem er durch gründliche Untersuchung der einschlägigen Quellen gelangt, ist, daß sich zwei gegensätzliche Anschauungen über Einigung und Trennung des Göttlichen und Menschlichen in Christus gegenüberstehen. Alle Apollinaristen trotz ihrer verschiedenen Fassungen sind Vertreter der Verkürzungslehre in der Annahme einer seelenlosen Fleischwerdung Christi, ein auch von den

Arianern vertretener Gedanke. Die Antiochener dagegen neigen immer mehr zur Trennung, zur Verselbständigung der menschlichen Natur Christi. Alexandrien spielte eine Zeitlang im Kampfe um die Christologie nach dem Tode des Athanasius eine bescheidene Rolle. Didymus und Theophilus haben ihre Traditionschristologie, die, an die ältere Art der alexandrinischen Auffassung anschließend, die neueren Strömungen des Antiochenismus und Apollinarismus nicht berücksichtigt. Erst Cyrill geht christologisch eigne Wege. Im Gegensatz zu Seeberg ist der Verfasser der Meinung, daß Cyrill nicht der Vorwurf gemacht werden darf, daß er nur zwei Gedankengänge, die apollinaristischen (monophysitischen) und die antiochenischen, miteinander verbunden, aber eine unverständliche, widersprechende Kombination geschaffen habe. Neu — und dies bedeutet nach W. einen Fortschritt — ist Cyrill in der kräftigen Aussprache des Geheimnisvollen der Union, in einer systematischeren Erfassung der Idiomenlehre. Cyrill ist es, der diesen Punkt wissenschaftlich betrachtet und in der Hypostase, dem göttlichen Selbstande, mit Recht den Quell aller Vermittlung der einen Natur an die andere erblickt. Sein besonderes Verdienst sieht W. darin, daß Cyrill lange vor Ausbruch des Streites mit Nestorius die Einpersönlichkeit des Gottmenschen, die reale Ein-Sohnschaft auf den Leuchter hob und verteidigte. Dies war und blieb der Hauptpunkt in der ganzen christologischen Bewegung. Der Gedanke der Mittel- und Mittlerstellung Christi als des Hauptes der Menschheit und des Hauptes des Universums beherrscht die Theologie Cyrills. Die Arbeit von Weigl — gegen die Charakterisierungen der einzelnen Kirchenväter, des Theophilus, Epiphanius usw. lassen sich starke Einwände erheben — bedeutet m. E. als dogmengeschichtliche Monographie eine sehr wertvolle Bereicherung. Die Christologie des Apollinarismus, des Antiochenismus in allen ihren Spielarten und nicht zuletzt die Christologie des Cyrill tritt erst durch seine scharfsinnige Untersuchung ins volle Licht.

G. Grützmacher - Münster.

Przywara, Erich, S. J., Gottesgeheimnis der Welt. Drei Vorträge über die geistige Krisis der Gegenwart. München 1923, Theatiner-Verlag. (190 S.)

In drei großen Problemgruppen steigt aus der letzten Tiefe der geistigen Bewegungen der Gegenwart die Notwendigkeit einer Neuorientierung auf. Diese drei Probleme heißen: Subjekt = Objekt, Werden = Sein, Person = Form. Beraten kann hier nur die Geschichte. Aus ihr sehen wir ein letztes Formprinzip, „auf das Entwicklung der Antike, der Petristik, der Scholastik, der Neuzeit sich rückführen, ein unbewußtes gewiß, aber die geheime Wurzel aller Verzweigungen: der Gottesbegriff“. Das führt zur Erkenntnis, daß das Geheimnis, das als Lösung aller Geheimnisse der Geistesentwicklung in Frage kommt, das „Unsichtbare Gottes“ ist, wie es durch das jeweilig „Sichtbare“ der einzelnen Geistesperiode durchschimmert. Eine Betrachtung der einzelnen Formen dieses Gottesgeheimnisses in den genannten Geistesströmungen läßt dann das Ziel erkennen. Der Verfasser will herausführen aus dem jahrhundertalten Umschlagstaukel von Materialismus und Spiritualismus, von Naturalismus und Idealismus, Anthropologismus und Kosmismus, Pantheismus und Theophanismus. Und das ist nur möglich, in dem wir Wurzel fassen in der Tiefe jenes Gottes, der die Überwindung der Antithesen ist: der „Gott in uns und über uns“. Führer zu ihm sind vorab Thomas und (der englische Kardinal) Newman,

letzterer in der Auffassung, wie sie unser Verfasser in seinen früheren religionsphilosophischen Arbeiten eingehend dargestellt und begründet hat.

Das Buch stellt keine leichte Lektüre dar. Ob die Vorträge den katholischen Akademikern, denen sie auf der Herbsttagung des Verbandes ihrer Vereine in einer ursprünglichen Form gehalten sind, ohne weiteres verständlich waren, wage ich nicht so unbedingt zu bejahen. Auf alle Fälle setzt Przywara viel voraus. Das ist bei einem so gelehrten und so gewandten Schriftsteller kein Wunder. In der protestantischen Religionsphilosophie und Theologie ist er kaum minder beschlagen als in der katholischen. Ja, man hat oft den Eindruck, daß er mehr mit protestantischen als mit katholischen Begriffen arbeitet. Dabei bleibt er aber doch ganz auf das katholische Geistesleben eingestellt. Von den drei Bewegungen, von denen aus er die geistige Krisis der Gegenwart beleuchtet, sind zwei ganz und gar und die dritte (die phänomenologische) zum mindesten vorwiegend katholische Geistesströmungen. So viel wird man auf alle Fälle sagen dürfen, in Przywara ist der katholischen Weltanschauung ein Apologet erstanden, wie ihrer die katholische Kirche sicher nicht viele hat. Nur eins ist mir bei dieser Kenntnis protestantischen Geisteslebens unverständlich; und das ist die Tatsache, daß wir auch bei Przywara die einfache Identifizierung evangelischen Christentums mit der moralistisch verschobenen Religion Kants oder die Befruchtung der gradlinigen Entwicklung des Luthertums zum Kantianismus und (wie an einigen Stellen durchblickt) sogar zum Neukantianismus rein idealistischer Observanz finden. Im Gegensatz zum Protestantismus läßt sich nach unserm Verfasser das Wesen des Katholizismus beschreiben: „Für den Katholiken sind Amt, Beruf, Autorität, Pflicht nie und nimmer etwas Primäres. Primär ist einzig und allein das Lebensverhältnis der unsterblichen Seele zu Gott, und ein Lebensverhältnis, das sich bis in die geringste irdische Betätigung hinein auswirkt. In diesem Lebensverhältnis ist der Katholik bei allem Pflichtbewußtsein, bei allem Berufseifer, bei allem Autoritätsgehorsam unendlich frei und überlegen, weil seine einzige unbedingte Bindung eben dieses Lebensverhältnis ist, das „In Ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir; denn Sein Geschlecht sind wir“. Wir fragen uns: ist das nicht gerade das Christentum, das die Reformatoren, vorab Luther, erstrebt haben? Wir fragen uns weiter: ist das nicht gerade das Christentum, das als Erbe Luthers zu wahren, auch heute noch unendlich vieler protestantischer Pfarrer und Laien seligste Aufgabe ist? Ein Katholizismus, der sich so einstellt, ist damit ganz gewiß noch kein Protestantismus. Die Frage nach dem Wege der Heilsaneignung und der Heilsvermittlung bleibt kontrovers. Aber darüber hinaus wäre doch eine gemeinsame Basis vorhanden, die — man sollte es meinen — hüben und drüben eine Form der Polemik finden lassen müßte, die für beide Seiten zum Segen getrieben werden könnte.

Jelke - Heidelberg.

Schlatter, Wilhelm, Vom lebendigen Glauben. Seine Sprache, seine Zeugen und seine Heimat. Hamburg, 1925, Agentur des Rauhen Hauses. (147 S. 8) Kart. 2 M.

Das ist ein recht gewissenschärfendes Büchlein. Über die Verteilung des Stoffes — von der Sprache, von den Zeugen, von der Heimat des Glaubens — ließe sich streiten. Doch das ist schließlich Nebensache. Das Entscheidende ist hier das lebendige,

kraftvolle Zeugnis für den wirklichen Christenglauben, und das wirkt eben wie ein Gewissensappell. Mit heiligem Ernst unterstreicht der Verfasser die bleibende Bedeutung der kirchlichen Gemeinschaft, der kirchlichen Ordnung und der kirchlichen Verkündigung. Er warnt vor jeglichem Überglauben und allem allzu schnellen Geist-Gerede. Er betont, daß „der scharfe Wirklichkeits-sinn der Glaubenssprache“ niemals verleugnet werden dürfe. In diesem Zusammenhange wendet er sich mit Recht gegen die Schwärmerie und Unwahrheit der Sündlosigkeitstheorie, wie sie in gewissen, von der Kirche abgesonderten, freien Vereinigungen je und je vertreten wurde.

Dr. A. Schröder-Leipzig.

Scheler, Max, Die transzendente und die psychologische Methode. II. Auflage. Leipzig 1922, Felix Meiner (V 181 S. gr. 8). 10 M.

Die Neuauflage dieser Schrift rechtfertigt sich trotz des Abstandes, den der Verf. von seinem Erstlingswerk gewonnen hat, durch die fortdauernde Bedeutung, die seine Kritik des einseitigen (Marburger) Transzendentalismus und seines unfruchtbaren philosophischen Schattenbildes der naturwissenschaftlichen Erkenntnis wie des Psychologismus und seiner Unfähigkeit, aus der Fülle des psychischen Lebens die Geisteswirklichkeit herauszuheben, auch heute noch beanspruchen kann. Sie hat aber Interesse gerade auch im Blick auf das Werden des heute so einflußreichen Philosophen. Der Ausgang von Eucken (dessen „Arbeitswelt“ den Schlüssel zur Lösung des Problems „Geist“ gibt) ist deutlich. Zugleich sieht man jetzt im Rückblick die spätere Entwicklung in bedeutsamen Keimen angelegt. Die Zusammenschau von Sein und Gelten, die Kritik des ethischen Formalismus, die Forderung des materialen Apriorismus war schon damals für Sch. sicherer Erwerb. Husserl führte ihn weiter mit seiner kategorialen Anschauung, von der er gerade auf moralischem und religiösem Gebiet, eintauchend in die Geistesbewegung der katholischen Kirche, eigentümliche Anwendung machte. Die Neuauflagen werden bei Sch. heute gewohnt. So wie diese erste Schrift, hat sie vielleicht keine verdient.

Weber-Bonn.

Kaftan, D. Theodor, Auslegung des lutherischen Katechismus. Siebente Auflage. Schleswig 1926, J. Bergas. (310 S. 8) 7.50 M.

Eine der vielen Freundlichkeiten Gottes in meinem Leben ist es, daß mich die Kaftansche Auslegung des lutherischen Katechismus durch mein Amtsleben begleitet hat. Dem jungen Pastor hat sie das Verständnis für den Katechismus erschlossen und eine warme Liebe zu ihm ins Herz gelegt. Mehr als einmal habe ich die Kaftansche Auslegung durchgearbeitet, und jedesmal wurde ich in die straffe Gedankenführung, in die klare, warme Auslegung, in die biblische Tiefe hineingezogen und — das Wertvollste an einer Katechismusauslegung — zu dem Katechismus selbst hingeführt. Die Auslegung bietet keine fertig gemachten Unterredungen, die man ohne weiteres übernehmen könnte. Gedanken geben zu denken, und geistige Arbeit, mehr noch: Arbeit des ganzen inneren Menschen, wie sie in dieser Auslegung ihren Niederschlag gefunden hat, schafft geistige, schafft Arbeit des ganzen inneren Menschen.

Was sich an mir bewährt hatte, probierte ich in dem Unterricht an den Diakonen. Ich gab in fünf Kursen nacheinander ihnen Kaftans Auslegung in die Hand und war jedesmal erfreut, zu beobachten, wie auch unsere jungen Diakonen es sich nicht verdrießen ließen, sich einzuarbeiten, und wie sie all das Wertvolle, das die Kaftansche

Auslegung bietet, an sich erlebten: in ihre Seele kam Bewegung, in ihr inneres Leben Klarheit, der Katechismus wurde ihnen Wegweiser und seine einzelnen Sätze die festgelegten Formulierungen, die unser inneres Leben nun einmal nicht entbehren kann. Ich empfehle allen, die Diakonen und Diakonissen oder evangelische Frauenschülerinnen zu unterrichten und fortzubilden haben, Kaftans Auslegung als Lehr- und Lernbuch zu benutzen.

D. Voigt-Rickling (Holstein).

Geschicht-Buch der Hutterischen Brüder. Herausgegeben von den Hutterischen Brüdern in Amerika, Canada durch Prof. Dr. Rudolf Wolkan in Wien. 1923. Standoff-Colony bei Macleod, Alberta, Canada. In Kommission bei Carl Fromme, Wien V. (XLII und 697 S. gr. 8.)

Im Jahre 1623 schreibt der päpstliche Nuntius am Wiener Hofe Carlo Carafa: die Zahl der ketzerischen Brüder ist jetzt in Mähren und den benachbarten Gebieten auf 100 000 gestiegen. Diese Angabe wurde von Ranke noch in den letzten Auflagen seiner Pápste (vgl. 9. Aufl., S. 303) ohne weiteres auf die böhmischen Brüder bezogen. Aber an die hat der Nuntius, wie schon seine Bemerkung über den Zuzug, den die „Brüder“ aus Graubünden und Schwaben erhalten sollen, zeigt, sicher nicht gedacht, sondern an die Hutterischen Brüder, die 1622 in Mähren und den angrenzenden ungarischen Komitaten nordöstlich von Preßburg noch 37, oft mehrere hundert Personen herbergende kommunistische Haushaben besaßen. Dieser Irrtum des so überaus kenntnisreichen und vorsichtigen Großmeisters der neueren Geschichtsschreibung ist ein klassischer Beleg dafür, wie vollständig jene einst so berühmte Wiedertäufergemeinschaft, der Grimmelshausen in seinem Simplicissimus (5, 19) 1668 noch ein ganzes Kapitel gewidmet hat, seit der in den letzten Jahren des siebenjährigen Krieges erfolgten gewaltsamen Bekehrung der fünf in Ungarn und Siebenbürgen noch übrig gebliebenen „Wiedertäuferorte“ in Vergessenheit geraten war, obwohl sie in Rußland inzwischen schon wieder sich zu sammeln begonnen hatte. Wenn das jetzt anders geworden ist, so ist das in erster Linie das Verdienst eines historischen Dilettanten, der es sich geradezu zur Lebensaufgabe gemacht hatte, das Andenken der in seinem Vaterlande so greulich mißhandelten Wiedertäufer zu erneuern und damit zugleich eine Revision der einst von den Wiener Machthabern gegen sie gefällten Prozesses herbeizuführen. Dieser Mann, der die Hutterer eigentlich erst wieder entdeckt hat, war der Hofrat am k. k. obersten Gerichtshof Dr. Josef Beck. Aber Beck hat es den Interessenten nicht gerade leicht gemacht, seine Entdeckung anzunutzen. Er klitterte in jahrelanger Arbeit aus den dreizehn in Gran, Preßburg, Szobotiste, Budapest, Brünn, Breslau und Hamburg erhaltenen Chronikals und Denkbüchls der alten Hutterer, nachdem er sie erst in hunderte von Schnipsel aufgelöst hatte, eine Art fortlaufender Erzählung zusammen, die er dann 1883 mit einer unübersehbaren, aber leider auch höchst unübersichtlichen Fülle von urkundlichen Beilagen und gelehrten Belegen unter dem Titel „Die Geschichtsbücher der Wiedertäufer in Oesterreich-Ungarn“ im 43. Bd. der 2. Abt. der Fontes rerum Austriacarum herausgab. Er ahnte zwar, daß diese Chronikals irgendwie mit dem „vermutlich“ in den Hutterischen Kolonien in Taurien noch vorhandenen offiziellen Geschicht-Buch der Gemein zusammenhingen, aber er war außerstande, darüber genaueres festzustellen. Jetzt haben die amerikanischen Hutterer dies große Werk, das ihre Vorfahren allem Anschein nach bei der schon 1757 angeordneten Beschlagnahme der Gemeinlade in Szobotiste in Sicherheit gebracht und dann 1783 mit nach Rußland genommen haben, endlich durch R. Wolkan in äußerlich geradezu glänzender Gestalt herausgeben lassen.

Die Ausgabe beruht nicht auf der in Macleod in Canada aufbewahrten Handschrift, sondern auf einer von dem derzeitigen Vorsteher der Hutterer, Elias Walter, hergestellten Kopie, in der der Text schon stark der heutigen Rechtschreibung angepaßt worden ist. Wolkan hat ihn dann noch mehr modernisiert, weil seine Auftraggeber nicht eine wissenschaftliche Edition, sondern ein glatt lesbares „Hausbuch“ wünschten. Ich fürchte aber, daß dies Ziel durch die Umfrisierung der Orthographie nicht erreicht worden ist. Ein Text des 16. oder 17. Jahrhunderts ist heutigen Lesern nur dann verständlich, wenn auch die alten Formen, wie z. B. die so leicht mißzuverstehenden alten Praeterita, beseitigt und die inzwischen ausgestorbenen oder von einem Bedeutungswandel betroffenen Worte und Wendungen entweder unter dem Text oder in einem Glossar ausreichend erklärt werden. Wolkan hat zwar am Schlusse etliche achtzig solcher unverständlicher Worte mit kurzer Erklärung zusammengestellt, aber dies Lexidion reicht hinten und vorne nicht. Bedenklicher noch ist die Enthaltsamkeit, die er sich bei der Feststellung der in dem Geschicht-Buch vorkommenden Oertlichkeiten auferlegt hat. Er erklärt nicht einmal all die Namen, für die schon Beck das nötige getan hat, und hat auch keineswegs alle Orte in das Register S. 686 ff aufgenommen. Man kommt leicht in den Geruch der Pedanterie, wenn man so etwas moniert. Aber ich glaube, daß man ein solches Buch nur dann recht benutzen kann, wenn man alle darin genannten Orte auf der Karte aufzusuchen vermag, und daß es für

das Verständnis der darin geschilderten Ereignisse und Persönlichkeiten nicht bedeutungslos ist, wenn man z. B. erfährt, daß der Vorsteher Lanzenstil († 1565) aus Nieder-Altach in Bayern (S. 154 Nider Allte) und der Hauptverfasser des großen Werkes, Hauptrecht Zapff, aus Sprendlingen bei Kreuznach stammte (S. XLI). Weitere Beispiele kann ich hier nicht wohl anführen. Auch um die Personalien hat sich W. lange nicht so energisch gekümmert wie Beck, vgl. S. 302 Pfausinger = Pfauser, der bekannte evangelische Hofprediger Maximilians II. Als der größte Mangel der Ausgabe erscheint mir jedoch die Sorglosigkeit, mit der W. die sogenannten Einleitungsfragen behandelt hat. In der Vorrede redet er nur von einer Handschrift des Buchs, in der Nachrede aber taucht plötzlich ein „zweites Manuskript“, „ein zweites Original“ auf, ohne daß der Leser erfährt, was es damit für eine Bewandnis hat! Auch über die Verfasser und die Entstehungszeit des Werkes sagt er so gut wie nichts. Beck zitiert er natürlich sehr oft, aber ohne sich je darüber zu äußern, welche Beziehungen zwischen dem Geschicht-Buch und den von Beck ausgezogenen Chronikls bestehen. Kurz, er hat die neue Quelle ohne all die kleinen Nachweise ausgehen lassen, die den Leser hätten in den Stand setzen können, sich ein Urteil über deren Wert zu bilden. Ohne ein solches Urteil aber kann man mit derselben nichts anfangen. Daher gestatte ich mir, über die Fragen, die ich eben aufgeworfen habe, gleich hier einige Worte zu sagen.

Das Buch ist, wohl auf Veranlassung des Vorstehers Hans Kräl (1578—83), im Jahre 1581 zu Neumühl in Mähren von dem langjährigen Schreiber oder Sekretär der Gemein, Hauptrecht Zapff aus Sprendlingen in der Pfalz, begonnen worden. Ueber die Urgeschichte der Gemein bis zum Amtsantritt des Leonhard Lanzenstil im Sommer 1542 lag bereits eine Arbeit vor, die Z. benutzen konnte. Das war die um 1570 zu Austerlitz entstandene Chronik des Bruders Kaspar Braitmichel († 27. Februar 1573, vgl. S. 362 und zur Datierung der Chronik Braitmichels Vorrede S. XL und die Notiz über Peter Voit S. 106 oben). Da dies Werk, wie es scheint, nicht mehr vorhanden ist, so können wir nicht mehr genau feststellen, wie Z. seine Vorlage im einzelnen behandelt hat. Allem Anschein nach hat er sie einfach abgeschrieben, aber hie und da ein Stück eingeschoben. Zu diesen Zusätzen gehört z. B. der ausführliche Bericht über die große Verfolgung in der Pfalz S. 57—9, für die er als geborener Pfälzer sich besonders interessierte, vgl. die sicher erst 1581 geschriebene Bemerkung über den häufigen Konfessionswechsel in diesem Lande S. 59. Bisweilen hat er wohl auch eine Angabe Br.s weggelassen. Ich habe wenigstens den Eindruck, daß einige der späteren Denkbüchl, wie z. B. das Chronikl des Ambrosi Resch († 1592) und der sogenannte Codex Braitmichel in Gran, hie und da einen ursprünglicheren Text bieten, vgl. z. B. Beck S. 74 über die Wüstung Bogenitz. Jedenfalls bedarf diese Frage noch einer gründlichen Klärung. Außer Zapff wird in der Vorrede S. XLI auch Hans Kräl als „Fortführer und Arbeiter an diesem Buch“ bezeichnet. Worin seine Mitarbeit bestanden hat, ist jedoch nicht mehr zu erkennen. Die allgemeine Betrachtung, die sich an Br.s Werk unmittelbar anschließt, S. 181 Z. 7 — 189 Z. 11, ist allem Anschein nach schon von Z. verfaßt, vgl. die sicher erst 1581 entstandene Märtyrertafel S. 182—4, und dazu Beck S. 277 ff., 310 ff. Kräl hat also wohl Z. nur ab und zu bei der Arbeit geholfen. Als der Haupturheber des zweiten Teiles des Buches, S. 181 Z. 7 — 405, ist jedenfalls Zapff anzusehen. Bis zu seiner Ernennung zum Diener am Wort, 9. März 1594, S. 440, hat dann Z. die Erzählung noch von Jahr zu Jahr weitergeführt, vgl. S. 405—440. Von 1594—1665 besorgten das in der Regel wohl seine Nachfolger im Schreiberamte.

Das GB zerfällt somit in drei genau auseinander zu haltende Teile. Den ersten derselben, der die Geschichte der Gemein bis ca. Sommer 1542 umfaßt, bildet die von Zapff 1581 hie und da durch größere oder kleinere Zusätze vermehrte, aber sonst sachlich wohl kaum veränderte Chronik des ehemaligen schlesischen Schneiders Kaspar Braitmichel. Diese Chronik ist erst 1570—73, also erst etwa ein Menschenalter nach den Ereignissen, entstanden, von denen sie berichtet. Den zweiten Teil bildet die von Zapff 1581 verfaßte Fortsetzung der genannten Chronik; sie behandelt die Geschichte der Gemein in den Jahren 1542—80, also Ereignisse, die damals ebenfalls z. T. schon mehr als ein Menschenalter zurücklagen. Der dritte Teil endlich besteht aus annähernd mit den Ereignissen gleichzeitigen annalistischen Aufzeichnungen zu den Jahren 1581—1665. Daraus erhellt: für die Anfänge der Gemein ist das GB — abgesehen von den wohl meist schon von Braitmichel in den Text aufgenommenen Urkunden — eine sekundäre Quelle. Für diesen den Historiker und Soziologen besonders interessierenden Abschnitt darf es daher nur subsidiär benutzt, d. h. nur zur Erläuterung der glücklicher Weise noch in großer Zahl vorhandenen Urkunden herangezogen werden. Daß Braitmichel zu den ältesten Brüdern der Gemein gehörte, ändert nichts an diesem Urteil. Aus der Tatsache, daß er 1538 schon zum zweiten Male zum Diener der Notdurft gewählt wurde (S. 143), ergibt sich nur, daß er damals schon etliche Jahre bei Gemein war, aber nicht, daß er all das, was er S. 36 ff. erzählt, als Augenzeuge erlebt hat. Daß er es sich aber, wie er sagt, nicht verdrießen ließ, bei glaubhaften Menschen, ja bei denen, so mit und bei gewesen sind, auf allerlei Weise Erkundigungen einzuziehen, beweist nicht, daß seine Angaben da, wo sie nicht ganz zu den Urkunden stimmen, Beachtung verdienen. Das GB bestätigt also in seiner Hauptmasse die von Ranke in seiner Kritik

neuerer Geschichtsschreiber 1824 zuerst ausgesprochene Erkenntnis, daß in der Historie der Anfang aller Weisheit die Emanzipation von den Historikern, d. h. von der in den historischen Darstellungen fixierten Tradition, ist.

Aber daraus folgt natürlich nicht, daß das GB ein wertloses Produkt sei, das der Historiker ohne Schaden ignorieren könne. Als ein klassisches Zeugnis für den in der Hutterischen Bruderschaft herrschenden Geist ist es vielmehr ein historisches Dokument allerersten Ranges, dessen Studium auch dem Soziologen, der sich für diese eigentümliche Gemeinschaft nur darum interessiert, weil sie mit kurzen Unterbrechungen jetzt beinahe 400 Jahre an der „Gemeinschaft der Konsumptions- und Produktionsmittel“ festgehalten hat, nicht eindringlich genug empfohlen werden kann. Denn kaum irgendwo tritt das treibende Motiv dieses Kommunismus, die „Gelassenheit“ oder der asketische Gedanke der Loslösung der Seele von allem Irdischen, so deutlich hervor, wie in diesem von der alten wie von der neuen Gemein aufs höchste geschätzten Werke, vgl. S. 219.

Die Hutterer besitzen jetzt (Juli 1926) in der kanadischen Provinz Alberta 24 und in dem amerikanischen Staat Süddakota 5 kommunistisch organisierte „Bruderhöfe“ mit zusammen 1015 Bewohnern. Sie sind also, obwohl sie in den letzten Jahren anscheinend stark zugenommen haben, immer noch eine sehr kleine Gemeinschaft. Aber für die Geschichte ihrer Bruderschaft haben sie mehr getan, als manche über hundert Mal so große Denominationen. 1902 haben sie ihr altes Bekenntnis, die Rechenschaft des Peter Riedemann von 1540, neu herausgegeben, 1914 ein dickes Liederbuch mit über 400 meist aus der Blütezeit der Gemein stammenden Liedern (vgl. die Uebersicht bei Wolkan, Die Hutterer, Wien 1918, S. 107 ff. und Wolkan, Die Lieder der Wiedertäufer, S. 165 ff.); 1920 die Sendbriefe des letzten bedeutenden Vorstehers der alten Bruderschaft, Andreas Ehrenpreis (1639—62), 1923 das Gemein-Geschicht-Buch. Jetzt wollen sie diesem auch noch das sogenannte Kleine Geschicht-Buch folgen lassen, das uns wohl wieder manche Ueberraschungen bringen wird. Vielleicht schenken sie uns auch noch einmal eine Ausgabe der alten, so überaus instruktiven Handwerker-, Einkäufer-, Schul- und Dienerordnungen oder gar ein Urkundenbuch der alten Gemein. Beck's Nachlaß im Brüner Archiv enthält unendlich viel, noch lange nicht ausreichend verwertete Vorarbeiten zu einer solchen Publikation, und in den alten oesterreichisch-ungarischen Bibliotheken werden wohl noch manche Schätze dieser Art schlummern, die Beck entgangen sind, vgl. die von Wolkan erst ans Licht gezogenen Liederhandschriften.

Boehmer-Leipzig.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Biographie. Gilg, Arnold, Sören Kierkegaard. München, Ch. Kaiser (VIII, 231 S. 8) Lw. 40 M.

Biblische Einleitungswissenschaft. Baumgartner, Walter, Das Buch Daniel. (Aus d. Welt d. Religion. Alttest. Reihe. H. 1.) Gießen, Töpelmann (40 S. 8) 1 M. — Büchsel, Friedr., Der Geist Gottes im Neuen Testament. Gütersloh, Bertelsmann (X, 516 S. gr. 8) 15 M. — Fischer, Johann, Zur Septuaginta-Vorlage im Pentateuch. (Zeitschr. f. alttest. Wiss. Beih. 42.) Gießen, A. Töpelmann (IV, 44 S. 8) 2,30 M. — Praetorius, Franz, Die Gedichte des Hosea. Metrische u. textkrit. Bemerkgn. Halle a. S., M. Niemeyer (III, 48 S. gr. 8) 6 M.

Exegese u. Kommentare. Göttinger Handkommentar zum Alten Testament. Hrsg. von W. Nowack. Abt. 2, Bd. 2. Die Psalmen (Psalmi). Übers. u. erkl. von Hermann Gunkel. 4. Aufl. Lfg. 6. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (S. 481—576, 4) 3 M. — König, Eduard, Die Psalmen eingeleitet, übers. u. erkl. Lfg. 2. Gütersloh, C. Bertelsmann (S. 177—352, gr. 8) 6 M. — Kuhn, Gottfried, Erklärung des Buches Koheleth. Gießen, A. Töpelmann (56 S. gr. 8) 2,60 M.

Biblische Geschichte. Bolliger, Adolf, Jesu von Nazareth und sein Ziel. Zürich, Art. Institut Orell Füßli (152 S. 8) 3,60 M. — Bultmann, Rud., Jesus. Berlin, Deutsche Bibliothek (204 S., 78 S. Abb. 8) 3 M. — Kittel, Gerhard, Die Lebenskräfte der ersten christlichen Gemeinden. (Vortrag.) Pforzheim, Dresden-Klotzsche, O. Günther (27 S. gr. 8) 90 Pf.

Biblische Theologie. Schmidt, Hans, Gott und das Leid im Alten Testament. Gießen, A. Töpelmann (48 S. gr. 8) 2 M.

Biblische Hilfswissenschaften. Baumgärtel, Friedrich, Hebräisches Wörterbuch zur Genesis. (Einzelwörterbücher zum A. T. H. 1.) Gießen, A. Töpelmann (VIII, 40 S. gr. 8) 1,20 M. — Schlatter, Adolf, Hülfe in Bibelnot. Ges. Arbeiten zur Schriftfrage. Velbert im Rheinl., Freizeiten-Verlag (246 S. 8) 5 M.

Patristik. Fuchs, Harald, Augustin u. der antike Friedensgedanke. Untersuchungen zum 19. Buch der Civitas Dei. Berlin, Weidmann (VIII, 258 S. 8) 14 M.

Scholastik u. Mystik. Assenmacher, Johannes, Die Geschichte des Individuationsprinzips in der Scholastik. Leipzig, Meiner (IX, 100 S. gr. 8) 6,50 M. — Clemen, Otto, Deutsche Mystik. Hrsg. Frankfurt a. M. M. Diesterweg (40 S. kl. 8) 60 Pf. — Fockes, Carl, Die Rechtfertigungslehre des Gabriel Biel u. ihre Stellung innerhalb der nominalistischen Schule. (Münstersche Beiträge zur Theologie. H. 7.) Münster i. W., Aschendorff (XIV, 150 S. 8) 6,30 M.

— **Otto**, Rudolf, West-östliche Mystik. Vergleich u. Unterscheidg. zur Wesensdeutg. Gotha, L. Klotz (XIV, 397 S., 1 Taf. 8) 9 M. — **Des Mystikers Heinrich Souse** O. Pr. deutsche Schriften. Vollst. Ausg. auf Grund d. Handschriften. Eingel., übertr. u. erl. von Nikolaus Heller. Regensburg, G. J. Manz (LXXIII, 478 S. mit Abb., 1 Titelb. gr. 8) 16 M.

Allgemeine Kirchengeschichte. **Ehrhard**, Albert, Urchristentum u. Katholizismus. 3 Vorträge. (Schriften d. Gesellsch. f. christl. Kultur in Luzern. Bd. 1.) Luzern, Räber (153 S. 8) 3.10 M. — **Der Protestantismus der Gegenwart.** Hrsg. v. G. Schenkel. Stuttgart, F. Bohnenberger (XIV, 809 S. mit Abb. u. Taf. 4) Lw. 38.50 M.

Reformationsgeschichte. **Hermann**, Rudolf, Das Verhältnis von Rechtfertigung und Gebet nach Luthers Auslegung von Röm. 3 in der Römerbriefvorlesung. Gütersloh, C. Bertelsmann (48 S. gr. 8) 1.50 M. — **Jones**, Rufus M., Geistige Reformatoren des 16. u. 17. Jahrh. Uebers. v. E. C. Werthenau. Berlin-Biesdorf, Quäkerverl. (LXIII, 449 S. 8) 8 M. — **Luther**, Martin, Werke. Krit. Gesamtausg. Bd. 39, Abt. 1. (Vorw.: Karl Drescher, Einl.: Heinrich Hermelink.) Weimar, H. Böhlau Nachf. (XII, 585 S. 4) 34 M.

Kirchengeschichte einzelner Länder. **Beyer**, Hermann, Wolfgang, Die Religion Michelangelos. (Arbeiten zur Kirchengeschichte. 5.) Bonn, Marcus & Weber (VI, 159 S. gr. 8) 5.50 M. — **Bornhausen**, Karl, Wir heißen's fromm sein. Ein Beitrag zur Religion der Goethezeit u. ihrer gegenwärtigen Bedeutung. Gotha, Klotz (VII, 57 S. 8) 2 M. — **Laud**, Justus Ferdinand, Soziales Christentum in England. Geschichte u. Gedankenwelt d. Copec-Bewegung einfüßend dargest. Berlin, Furche-Verlag (149 S. 8) 4.80 M. — **Rückert**, Hans, Die theologische Entwicklung Gasparo Contarinis. Bonn, A. Marcus & E. Weber (VII, 108 S. gr. 8) nn 4 M.

Orden u. Heilige. **Hoensbroech**, Paul Grt. v., Der Jesuitenorden. Eine Enzyklopädie aus den Quellen zsgest. u. bearb. Bd. 1. A.-J. Bern. R. Haupt (XVI, 816 S. 8) 36 S. — **Schnitzer**, Joseph, Peter Delfin, General des Camaldulenserordens (1444—1525). Ein Beitr. zur Geschichte d. Kirchenreform Alexanders VI u. Savonarolas. Mit e. Anh. ungedr. Quellen. München, E. Reinhardt (VIII, 459 S. 8) 13 M.

Dogmatik. **Engert**, Joseph, Studien zur theologischen Erkenntnislehre. Regensburg, G. J. Manz (XV, 621 S. gr. 8) 18 M. — **Geiselmann**, Josef, Studien zu frühmittelalterlichen Abendmahlschriften. Paderborn, F. Schöningh (97 S. 8) 5.60 M. — **Haring**, Johann, Das Lehramt der katholischen Theologie. (Festschr. d. Grazer Universität 1926.) Graz, Moser (VII, 163 S. 8) 6.70 M. — **Piper**, Otto, Theologie u. reine Lehre. Eine dogmat. Grundlegung von Wesen u. Aufgabe protest. Theologie. Tübingen, Mohr (IV, 55 S. gr. 8) 1.50 M. — **Schilling**, Otto, Die christlichen Soziallehren. München, Oratoriums-Verlag (200 S. kl. 8) Kart. 4.50 M. — **Wobbermin**, Georg, Systematische Theologie nach religionspsychol. Methode. Bd. 1. Einleitung in d. systemat. Theologie. 2., unveränd. Aufl. — Bd. 2. Das Wesen der Religion. 2., unveränd. Aufl. — Bd. 3. Wesen und Wahrheit des Christentums. 2. u. 3. Aufl. Leipzig, J. C. Hinrichs (XIII, 475 S. IX, 500 S. XI, 511 S. gr. 8) 43.20 M.

Ethik. **Gulman** †, Philipp Theod., Die christliche Ethik. 4. Aufl. (Anast. Neudr.) Kaiserslautern, Verl. d. Ev. Vereins f. d. Pfalz (XVI, 477 S., 2 Taf. 8) 12 M.

Praktische Theologie. **Mulert**, Hermann, Konfessionskunde. 1. Hälfte. Gießen, A. Töpelmann (208 S. gr. 8) 3.50 M. — **Pieper**, August, Was geht den Geistlichen seine Volksgemeinschaft an? M. Gladbach, Volksvereins-Verlag 1926. (140 S. gr. 8) Pp. 2.50 M.

Katechetik. **Schwenz**, Wilhelm, Katechetische Skizzen. Mit vollst. Text d. Einheitskatechismus. Hildesheim, Borgmeyer (VII, 270 S. 8) 3.50 M.

Liturgik. **Dölger**, Franz Joseph, Sol salutis. Gebet u. Gesang im christl. Altertum. 2., umgearb. u. verm. Aufl. Münster i. W., Aschendorff (XII, 445 S. 4) 17.25 M.

Universitäten. **Kahl**, Wilhelm, Friedrich Meinecke, Gustav Radbruch, Die deutschen Universitäten u. der heutige Staat. Referate. (Recht u. Staat in Geschichte u. Gegenwart. 44.) Tübingen, Mohr (39 S. 8) 1.20 M. — **Stieda**, Wilhelm, Alt-Dorpat. Briefe aus d. ersten Jahrzehnten d. Hochschule. Leipzig, S. Hirzel (126 S. 4).

Philosophie. **Brandenstein**, Béla von, Grundlegung der Philosophie. 1. Bd. Dinglehre. Ontologie. Gehaltlehre. Totik. Formenlehre. Logik. Halle/Saale, Niemeyer (XXII, 600 S. 8) 20 M. — **Daniels**, Dominicus, Die Gemeinschaft bei Max Scheler u. Thomas v. Aquin. München, A. Ackermanns Nachf. (166 S. 8) 4.20 M. — **Dubislav**, Walter, Die Fries'sche Lehre von der Begründung, Darstellung u. Kritik. Dömitz (Mecklenburg), Mattig (VII, 108 S. 8) 6.50 M. — **Grave**, Friedrich, Chaotica ac divina. Eine metaphys. Schau. (Gott-Natur.) Jena, Diederichs (286 S. 8) 10 M. — **Handbuch der Philosophie.** Hrsg. v. A. Baeumler u. M. Schröter. 2. Lfg. Metaphysik der Natur von Prof. Hans Driesch. (Abt. 2, Beitr. B.) München, Oldenbourg (95 S. 4) 4.20 M. — **Hasso**, Heinrich, Schopenhauer. Mit e. Bildn. München, Reinhardt (516 S. 8) 9 M. — **Herzberg**, Alexander, Zur Psychologie der Philosophie u. der Philosophen. Lpz., F. Meiner (VIII, 247 S. 8) 8 M. — **Joël**, Karl, Der Ursprung der Naturphilosophie aus dem Geiste der Mystik. Mit Anh. Archaische Romantik.

(Gott-Natur.) Jena, E. Diederichs (VIII, 163 S. 8) 5 M. — **Jung**, C. G., Das Unbewußte im normalen u. kranken Seelenleben. 3., verm. u. verb. Aufl. d. Psychologie der unbewußten Prozesse. Zürich, Rasche. (166 S. 8) 4.60 M. — **Kairos**, Zur Geisteslage u. Geisteswendung. Hrsg. von Paul Tillich. Darmstadt, O. Reichl (XI, 483 S. 8) Lw. 15 M. — **Kern**, Hans, Die Philosophie des Carl Gustav Carus. Celle, N. Kampmann (167 S. 8) Lw. 7 M. — **Klages**, Ludwig, Die psycholog. Erregungenschaften Nietzsches. Leipzig, J. A. Barth (IV, 228 S. gr. 8) 8 M. — **Lieb**, Fritz, Franz, Baaders Jugendgeschichte. Die Frühentwicklung eines Romantikers. München, Chr. Kaiser (XXIV, 258 S. 8) 9 M. — **Maier**, Heinrich, Philosophie der Wirklichkeit. (3 Teile) 1. Tl. Wahrheit u. Wirklichkeit. Tübingen, Mohr (XIX, 590 S. 8) 22.50 M. — **Misch**, Georg, Der Weg in die Philosophie. Eine philos. Fibel. Leipzig, Teubner (VII, 418 S. 8) 14 M. — **Oehler**, Richard, Nietzsche-Register. Alph.-syst. Uebersicht zu Nietzsches Werken nach Begriffen, Kernsätzen u. Namen. Leipzig, A. Kröner (IV, 468 S. gr. 8) 20 M. — **Werner**, Heinz, Einführung in die Entwicklungspsychologie. Mit Abb. u. 1 Taf. Leipzig, Barth (VII, 360 S. 8) 16.50 M.

Schule u. Unterricht. **Burkert**, Adolf, Evangelischer u. katholischer Religionsunterricht im Lichte des Arbeitsschulgedankens. Berlin, Union (166 S. gr. 8) Hlw. 5 M. — **Caspari**, Walter, Das apostolische Glaubensbekenntnis im kirchlichen Unterricht. Geschichtl. Entwicklung u. Lehrziele. Nach d. Verf. Tode hrsg. v. Siegfried Zehme. Gütersloh, Bertelsmann (VIII, 360 S. 8) 11.50 M.

Allgemeine Religionswissenschaft. **Engel**, Wilhelm, Die Schicksalsidee im Altertum. Religionswissenschaftl. Untersuchg. Erlangen, Palm & Enke (VIII, 120 S. gr. 8) 6 M. — **Gall**, August, Frh. von, *Βασιλεία τοῦ Θεοῦ*. Eine religionsgeschichtl. Studie zur vorchristl. Eschatologie. (Religionswiss. Bibliothek. 7. Bd.) Heidelberg, Winter (XV, 491 S. 8) 27.50 M. — **Geldner**, Karl, Die zoroastrische Religion. (Das Avesta.) Tübingen, Mohr (IV, 54 S. gr. 8) 2.50 M. — **Gundert**, Wilhelm, Der Schintoismus im japanischen Nô-Drama. Berlin, Behrend & Co. (IX, 275 S. mit 2 farb. Taf. 8). — **Liebeschütz**, Hans, Fulgentius Metaforalis. Ein Beitrag zur Geschichte d. antiken Mythologie im Mittelalter. Leipzig, Teubner (VIII, 140 S., 32 Taf. gr. 8) 8.60 M. — **Mensching**, Gustav, Das Heilige Schweigen. Eine religionsgeschichtl. Untersuchg. Gießen, A. Töpelmann (XII, 162, II S. gr. 8) 7.50 M.

Judentum. **Midras hames megillot.** (Aggadischer Midrasch zu d. 5 Rollen, ed princeps Pesaro 1519. Faks.-Ausg.) Berlin-Grünwald, Hubertus-Allee. 16, Sefarim-Verlag (197 S. 4) Hperg. 25 M.

The Lutheran World Almanac for 1926

And Encyclopedic

1924—1926

In Leinen gebunden Mk. 8.50

Verlag: National Lutheran Council, New York

Bezugsquelle für Deutschland:
Dörffling & Franke, Leipzig, Königstraße 13

Allg. Ev.-luth. Kirchenzeitung schrieb darüber:

„Wir haben leider noch kein deutsches Handbuch über den Stand der lutherischen Kirche. Um so willkommener ist das vorliegende Jahrbuch, das seit 1923, dem Jahr des Weltkonvents, erstmalig wieder herauskam und mit jedem Jahrgang vollständiger und zuverlässiger wird. Naturgemäß ist es in erster Linie den amerikanischen Bedürfnissen angepaßt. Aus den Vereinigten Staaten und Kanada bringt es die statistischen und persönlichen Einzelheiten bis auf die kleinen Teilstücke der kirchlichen und Vereins-Organisationen; namentlich auch hinsichtlich der christlichen Liebestätigkeit, die drüben stärker in den kirchlichen Apparat eingebaut ist als bei uns. Der theologische Personalbestand wird mit bewundernswerter Genauigkeit bis auf jeden amtierenden Geistlichen mit Postadresse und Synodalzugehörigkeit nachgewiesen, und zwar unter einem doppelten Gesichtspunkt, erst im alphabetischen Namensverzeichnis, hierauf nach Gemeinden geordnet, so daß man jeden lutherischen Pastor in Nordamerika leicht auffinden kann. Neben dieser Auskunft über alle Zweige des amerikanischen Luthertums stehen Abschnitte, die sich auf das Gesamtluthertum der Welt erstrecken. Der Statistiker hat sich bemüht, den Lutheranern bis in den fernsten Winkel der Erde nachzuspüren. Noch darüber hinaus geht die am Schluß stehende Tabelle über alle Länder der Erde (Größe, Bevölkerung, Hauptstadt, Regierungsform usw.), woran sich eine solche über die Konfessionen und Religionen der Menschheit schließt. Von besonders aktuellem Interesse ist das hier zum ersten Mal vollständig veröffentlichte Verzeichnis der 82 Mitglieder des Weiteren Ausschusses des lutherischen Weltkonvents. Wir können dieses praktische Handbuch nur warm empfehlen.“

Dörffling & Franke, Leipzig